Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen
Band: - (1967)

Artikel: Regina Ullmann und St. Gallen
Autor: Wegelin, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948551

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Regina Ullmann und St.Gallen

An der Stadtbibliothek (Vadiana) in St.Gallen besteht seit kurzem ein *Regina-Ullmann-Archiv*. Wer es benutzt und wer es betreut, den erfüllt der Dank an Anreger und Stifter des Archivs, den bewegt auch die eine und andere Frage: Was gehört in das Archiv? Und warum gehört das Archiv nach St.Gallen? Kann ein Dichter überhaupt einem Ort zugehören? Allein, die Fragen schon erweisen einen ersten Sinn des Archivs: es läßt über Regina Ullmann nachdenken.

*

Regina Ullmann wurde 1884 in St.Gallen geboren; aber Vaterland und Muttersprache wiesen über die Geburtsstadt hinaus: die Mutter kam von Ulm, der Vater aus Vorarlberg; England und Amerika waren dem unternehmenden Geschäftsherrn nahe. Kurz vor seinem frühen Tod hatte er das Haus bauen lassen, in dem Regina ihre Kinderjahre lebte. Noch steht der wohlgeformte Backsteinbau Gallusstraße 43, und wer ihn betrachtet, dem wird das weltläufige St.Gallen vor der Jahrhundertwende gegenwärtig. Unweit davon das Wahrzeichen eines andern Sankt Gallen, das barocke Stift: auf den großen, weltbergenden Linien seiner Dachbauten ruht das Auge, wenn man vom Schäflisberg auf Firste und Zinnen der alten Stadt hinunterblickt. Aus dieser Sicht hat die Geburtsstadt in den späteren Jahren sich der Dichterin gezeigt beim Blick aus ihrem Zimmer im Marienheim an der Felsenstraße. Am Horizont ist bei gutem Wetter der Bodensee noch sichtbar mit dem Land dahinter, wo Regina Ullmann im ersten Drittel des Jahrhunderts lebte. Nach München war die Achtzehnjährige an der Seite ihrer verwitweten Mutter gezogen, und nahe bei München hat sie gegen das Ende ihrer

Tage, 1960 dann, die besorgte Pflege der beiden Töchter und 1961 auch die letzte Ruhestatt gefunden. So gehört die Dichterin nach *München* wie nach *St.Gallen*, wenn überhaupt Dichter einem Orte zugehörig sind.

Ihrer bedeutsamen «Münchner Jahre» hat die Siebzigjährige gedacht in ein paar Blättern voll stillen Leuchtens der Erinnerung: «Der Dank ist nach innen gekehrt...» Ihr «Kurzgefaßter Lebenslauf» aber setzt ein mit den Worten: «Ich bin 1884 in St.Gallen geboren und daselbst aufgewachsen, besuchte die kleine Privatschule von Fräulein Mathilde Wirth, die Blumenau-Schule und die Sekundarschule. Ich liebte St.Gallen, wie nur ein Kind seine Heimatstadt lieben kann...»

So hat Regina Ullmann ihr Leben in St.Gallen begonnen, ihr Schaffen jedoch in München. Sie ist in St.Gallen zur Schule gegangen, München aber ist ihr zur «Dichterschule» geworden. Von der St.Galler Schulzeit berichtet die Erzählung «Goldener Griffel», von Not und Andacht des Schreibenlernens, von plötzlich wacher Hingabe ans Diktat. Das sind Züge, die in der Schreibkunst der späteren Dichterin wiederkehren. Den Goldenen Griffel der Dichtkunst zu führen, hat indessen erst München sie gelehrt. München vor dem Ersten Krieg, «als das Jahrhundert jung war» und in der Münchner «Jugend» sich angekündigt hatte: in jenem künstlerischen Aufbruch unserer Zeit ist auch die Dichtkunst der kaum Zwanzigjährigen aufgebrochen. «Der Umgang mit dortigen Künstlern war die natürlichste Dichterschule, die einem jungen Wesen vergönnt sein kann», bekennt der Kurzgefaßte Lebenslauf. München brachte die Begegnung mit Anna und Ludwig Derleth, Karl Wolfskehl, Hans Carossa, Albert Steffen, Wilhelm Hausenstein, Rainer Maria Rilke, Ellen Delp und andern; ihrer Ausstrahlung, ihrer Teilnahme, ihrer Freundschaft weiß Regina Ullmann sich dankbar verbunden. In Bayern auch wurde ihr die katholische Kirche zur bestimmenden Kraft.

Immer wieder war es *Rilke*, der Regina den Weg hat finden helfen: den Weg zu sich selber wie den Weg zu ihren

Lesern und auch den Weg in die Heimat zurück. Reginas erste Schweizer Freunde waren Rilkes Freunde: Carl J. Burckhardt in Basel, Nanny Wunderly-Volkart in Meilen. Selbst in der Geburtsstadt hatte das Zeugnis des Münchner Freundes den Weg geebnet; denn Rilke hatte seinen Vortragsabend in der St.Galler Museumsgesellschaft am 7. November 1919 dazu benutzt, den staunenden Hörern die Dichtkunst einer gebürtigen St.Gallerin vorzustellen. Von der Wirkung berichtet ein späterer Brief des freundlichen Helfers: «...da war des Erstaunens kein Ende, und die guten Leute sahen sich ganz erschrocken von Nachbar zu Nachbar an, ob da einer von ihnen oder etwa sie alle insgeheim solche Unheimlichkeiten hervorzubringen befähigt waren! Aber sie haben's nicht ganz vergessen, noch später wußte mir der dortige Buchhändler Fehr über die Nachfrage nach Reginas Büchern ein Erfreuliches zu berichten.» Die damit geistig in der Geburtsstadt wieder Eingeführte bezeugte in «Erinnerungen an Rilke» vor ihren St.Galler Freunden später dankbar: «Als Rilke anläßlich eines eigenen Leseabends in St.Gallen auch meine Prosa erwähnte, war es für mich, als wollte er mir die Heimat zurückgeben, von der er wußte, wie viel sie für mich bedeutet hatte. Und wohin ich mich später in der Schweiz auch wandte: überall hatte der Dichter mir die liebevolle Verständigung mit seinen Freunden vorbereitet.» Als die Dichterin 1938 nach St.Gallen zurückkehrte, mochte sie nicht nur in den vertrauten Gassen vergangener Kinderjahre, sondern auch in der warmen Zuneigung neuer Freunde ihre Heimat finden. Henry Tschudy, Georg Thürer, Richard B. Matzig und viele andere waren ihr in herzlicher Verehrung zugetan.

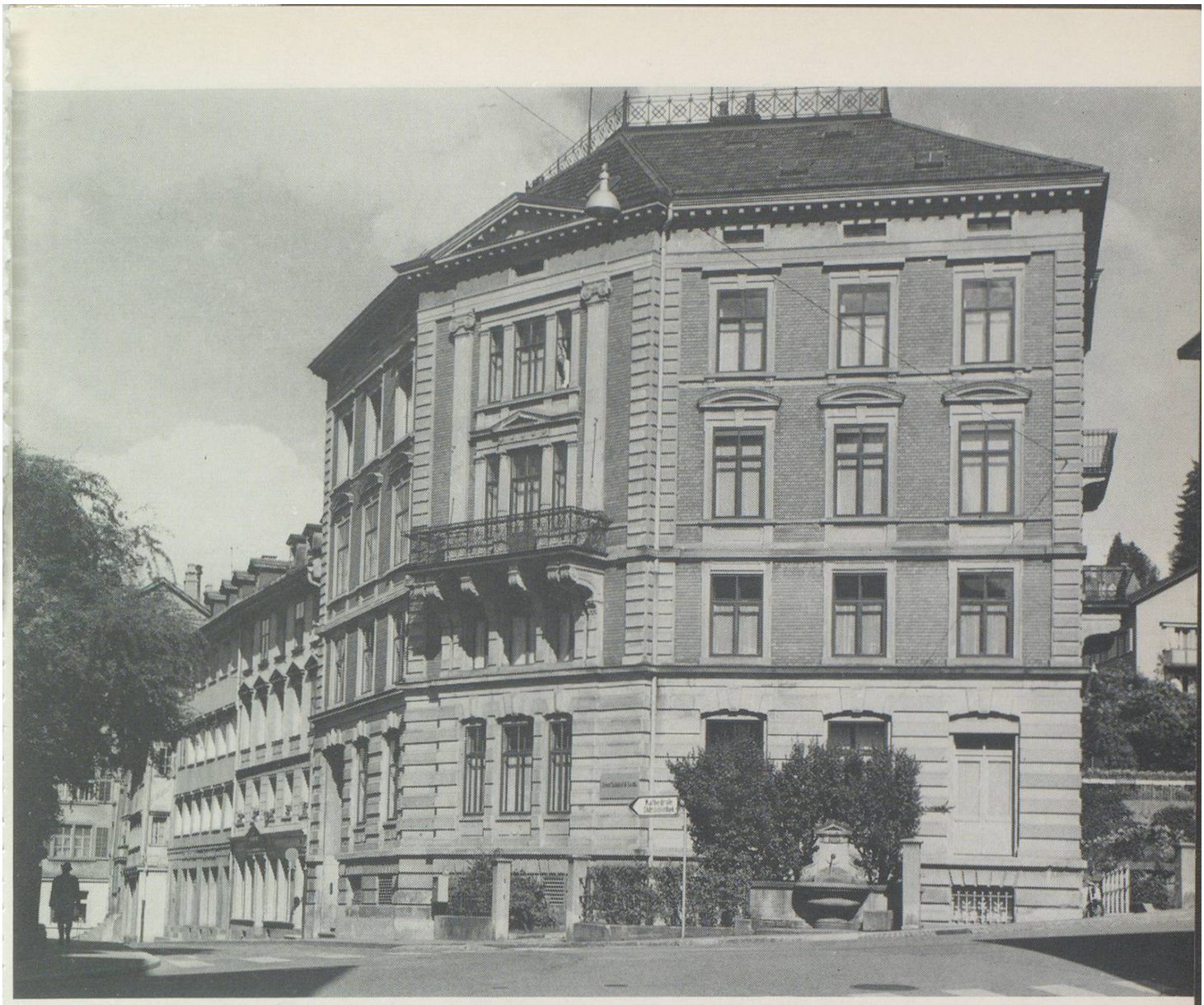
Die Geburtsstadt hat denn auch den sechzigsten und den siebzigsten Geburtstag ihrer Dichterin als Anlaß genommen zu Dank und Ehrung. Bei der zweiten Feier hat Stadtammann Dr. Emil Anderegg den Kulturpreis der Stadt St.Gallen erstmals vergeben und mit dessen Verleihung an Regina Ullmann das hohe Ansehen dieser Auszeichnung gesichert. «Regina Ullmann war Zeit ihres Le-

bens eng mit St.Gallen verbunden. Für viele hier war allein schon das Wissen um ihre Anwesenheit Bereicherung des geistigen Lebens dieser Stadt.» Dem schönen Bekenntnis der Heimat anläßlich der Gedenkstunde für die Verstorbene entsprach manches Wort der Anhänglichkeit auf der Gegenseite. Am sechzigsten Geburtstag hatte die Gefeierte ihren Lebensrückblick mit einem Zitat aus Gotthelfs «Käthi, die Großmutter» begonnen: «‚Gottlob, daß wir daheim sind'. So ähnlich möchte ich auch sprechen und nicht nur im Hinblick auf das Weltgeschehen, das einem die Großzügigkeit der Schweizer bewegten Herzens erleben läßt, sondern auch darum, weil die Schweiz von jeher der Inbegriff der Geborgenheit und des geordneten Lebens gewesen ist.» Gern griff Regina Ullmann nach der Gelegenheit, ihrer Heimat sich verbunden zu zeigen. Mit besonderer Hingabe bemühte sie sich um die alte einheimische Kunst, Wachsfiguren zu gießen nach geschnitzten Modeln. Als die Freundin Nanny Wunderly-Volkart ihre Rilke-Manuskripte der Schweizerischen Landesbibliothek übergab, da trennte sich auch Regina von ihrem teuren Besitz, schenkte Briefe und Gedichtabschriften von Rilke der Eidgenossenschaft.

Die Heimatbindung der Dichterin fand 1950 ihren amtlichen Ausdruck im Heimatschein: die in St.Gallen geborene Tochter des Vorarlberger Stickereifabrikanten wurde Stadtbürgerin. Schon 1938, beim Anschluß Österreichs an das Dritte Reich, war ihr durch den jähen Wechsel ihrer formellen Staatsbürgerschaft bewußt geworden, wie sehr ihr Heimatempfinden einer rechtlichen Anerkennung bedurfte. Daher dann auch der bewegte Dank an den Präsidenten der Ortsbürgergemeinde für den Bürgerrechtsbrief: «Sein Besitz ist für mich etwas Unvergleichliches, etwas Zuversicht Spendendes. Möge seine Zuerkennung in meiner schriftstellerischen Arbeit ihren Ausdruck finden.»

*

Längst indessen hatte Reginas Verbundenheit mit der Stadt ihrer Kinderjahre Ausdruck gefunden in der dichterischen Arbeit. Gewiß, die ersten Werke, die meisten Werke sind in der Münchner Zeit entstanden. Allein, wer etwa die



Das Vaterhaus Regina Ullmanns in St.Gallen, Gallusstraße 43

«Wie ist St.Gallen mir noch voll frühester Erinnerungen... unser liebes stattliches Haus am Ende des Oberen Grabens auf freiem Platze mit dem Brunnen davor und dem Ausblick auf den Dom und die liebenswertesten Plätze und Gemarkungen der Stadt. Manche meiner Erzählungen reichen in jene Tage zurück, und auch heute, wo ich ein wenig steiler die Höhe noch hinan wieder unmittelbar in seiner Nähe wohne und fast tagtäglich daran vorüber muß, sind es die Bilder der Kinderleichtigkeit und ihrer nie vergeßbaren Glückseligkeiten wie auch die schwermütigste Wehmut, die mich immer von neuem bei diesem Vorübergehen befällt.»

Hotel Augustinerhof, Stampfenbachstr. Zürich, am 23. März 1938

Sehr verehrter Herr Professor,

ich erlaube mir Ihnen zu schreiben, da ich in einer Situation bin, in der ich Ihre Hilfe brauche. Ich bin durch den äußerlichen Zufall, da mein Vater österreichischer Staatsangehöriger war, auch österreichische Staatsangehörige geworden. Äußerlicher Zufall heißt es deshalb, weil ich mit Österreich eigentlich nie etwas zu tun hatte. Ich bin hier in der Schweiz geboren, in St. Gallen, ich bin hier aufgewachsen, ich bin hier in die Schule gegangen und habe bis zu meinem 18. Lebensjahr daselbst und später auch immer wieder von Zeit zu Zeit, in der Schweiz gelebt. Ich habe meine Studien hier, ich habe mit Recht das

frühen Dichtungen in Prosa «Von der Erde des Lebens» liest, dem stellt sich bald die Frage: sind diese lauteren und doch hintergründigen Bilder aufgestiegen aus dem fruchtbaren Künstlerboden Münchens, sind sie nicht vielmehr aufgebrochen aus dem Erinnern einer nunmehr entrückten Welt, angeregt freilich durch den unvermittelten Übertritt der Achtzehnjährigen in eine neue starke Gegenwart? Und noch manchmal holte das Erzählen in Regina Ullmann Kinderbegebenheit herauf und versunkene Andacht im Erfahren der kleinen Dinge.

Die Heimwehgeschichte «Modewarengeschäft der Frau Laura Nägeli» soll, wie Ellen Delp berichtet, eine der

Abbildung links:
Regina Ullmann bemüht sich um die Staatszugehörigkeit, die sie de facto ihres Herzens schon besitze: die schweizerische. Brief vom 23. März 1938, wiedergegeben mit der freundlichen Erlaubnis des Empfängers, des Herrn Minister Prof. Dr. Carl J. Burckhardt, Vinzel VD.

Hotel Augustinerhof, Peterstr. Zürich, am 23. März 1938

Sehr verehrter Herr Professor,
ich erlaube mir Ihnen zu schreiben, da ich in einer Situation bin, in der ich Ihre Hilfe brauche. Ich bin durch den äußerlichen Zufall, da mein Vater österreichischer Staatsangehöriger war, auch österreichische Staatsangehörige geworden. *Äußerlicher Zufall* heiße ich das, weil ich mit Österreich eigentlich nie etwas zu tuen hatte. Ich bin hier in der Schweiz geboren, in St.Gallen, ich bin hier aufgewachsen, ich bin hier in die Schule gegangen und habe bis zu meinem 18. Lebensjahr dauernd, und später auch immer wieder von Zeit zu Zeit, in der Schweiz gelebt. Ich habe meine Freunde hier, ich gelte mit Recht als eine schweizerische Schriftstellerin, ich bin auch Mitglied des Schweizerischen Schriftstellervereins, ich fühle mich dem Lande Schweiz und seinen Menschen zugehörig, – und wie sehr ich dazugehöre, habe ich erst gemerkt, als durch die Ereignisse in Österreich ich vor die Notwendigkeit gesetzt worden bin, eine neue Staatsangehörigkeit zu bekommen. Wenn ich nun eine neue Staatsangehörigkeit haben muß, so kann es eben keine andre de iure sein, als ich sie de facto meines Herzens schon besitze: die schweizerische. Ich möchte, daß dies so bald als möglich geschieht, und ich bitte Sie sehr, mir eine Empfehlung zu schreiben, damit die Formsache rasch erledigt werden könne. Entschuldigen Sie, daß ich Ihnen Mühe mache, aber ich weiß keinen Menschen dessen Wort hier hilfreicher sein könnte als das Ihre.
Ich danke Ihnen bewegt und von ganzem Herzen und bin mit vielen Grüßen

Ihre ergebene *Regina Ullmann*

Autorin nicht bekannte heimische Familie Nägeli ganz unvermittelt als ihr Abbild betrachtet haben. In der Buchwidmung an St.Galler Freunde, «Ob Sie sich in meinem Spiegel wiedererkennen werden?», bezeugt sich anderseits das Gestalten nach heimischem Erleben. Die Erzählung «Von einem weinenden Kind» gibt hier das Leitwort: «Die Heimat ist ein Teil unserer Seele: verkaufen wir sie, so haben wir uns selber verkauft.» Allein, wer deswegen nun Regina Ullmann als Heimatdichterin beanspruchen und sie gar auf St.Gallen verpflichten wollte, der würde fehlgehen, an ihrer eigentlichen Kunst vorbeigehen. Diese ist bedachtsam, aber nie zum Heimatstil gedrechselt, gilt dem Einfachen, aber nie dem aufdringlich Schlichten. Denn die Dichterin läßt dem Kleinen, Unbeachteten sein Leben, sein unheimliches Leben, macht es nicht zum bloßen Stimmungsträger des Niedlichen oder Behaglichen. «Das Heimliche und Unheimliche sind in dieser ‚Heimatkunst' besonderer Art enger verschwistert als bei den Lieblingen der Bürger und Bauern», hat Georg Thürer gewarnt; und er hat den Sinn für das Heimatliche wie das Dichterische.

*

Bald nach dem Tod Regina Ullmanns ist an der Handschriftenabteilung der Münchner Stadtbibliothek eine Dokumentensammlung der Dichterin angelegt worden: persönliche Papiere, zahlreiche Briefe, vorab aus dem Kreis der Münchner Freunde und Künstler. Damals auch ließ *Ellen Delp*, die Gefährtin und Nachlaßbetreuerin, der Stadt St.Gallen die kleine Wohnungseinrichtung der Verstorbenen zukommen für ein Regina-Ullmann-Gedenkzimmer. Noch aber fehlte dazu, was dem Erinnerungsraum für einen Dichter erst Sinn und Leben gibt: eine Sammlung von Handschriften. Da erreichte den Stadtbibliothekar am 29. Juni 1965 eine Anfrage von Herrn Dr. Charlie Wunderly in Meilen, die auf freudige Zustimmung stieß, worauf er am 20. November in das Haus «Im Grund» zu Meilen gebeten wurde und dort über 700 Briefe, Handschriften und Widmungsexemplare Regina Ullmanns in Empfang nehmen durfte aus dem Nachlaß der Rilke-Freundin *Nanny*

Wunderly-Volkart. In der freundlichen Aufnahme des Eingeladenen, in der großzügigen Übergabe der Sammlung war der gastliche Stil des Hauses zu erfahren, wie Regina Ullmann ihn als Wohltat erlebte. Von treu bewahrten Werten, die ihrem kunstfreundlichen Haus besonders teuer sein mußten, haben Herr und Frau Dr. Charlie Wunderly-Böhme sich getrennt zugunsten der Öffentlichkeit, zugunsten St.Gallens. Sie verdienen unseren bleibenden Dank. Die schöne Schenkung aber bot auch Anlaß, durch Pressemeldung und persönliche Nachfragen das werdende Archiv zu äufnen. In dankenswerter und vorbildlicher Weise haben bisher zur Mehrung durch Legat, Depositum oder Hinweis bereits beigetragen: Dr. Robert C. Alther, Stadtammann Dr. Emil Anderegg, Fräulein Karola Boos, Bürgerratspräsident Kurt Buchmann, Minister Prof. Dr. Carl J. Burckhardt, Frau Dr. Eva Cassirer, Prof. Dr. Robert Faesi, Prof. Dr. Dominik Jost, Prof. Dr. Lothar Kempter, Frau Dr. Ellen Delmari-Delp, Frau Prof. Dr. Lissy Matzig, Frau Dr. Marietta Müller, Frau Emma von Pelet, Dr. Paul E. Schazmann, Fräulein Hildegard Schilling, Schutzverband deutscher Schriftsteller in der Schweiz, Thomas-Mann-Archiv Zürich, Prof. Dr. Georg Thürer, Dr. Paul Walter, Fräulein Clara Wettach. Noch stehen weitere Zuwendungen in Aussicht.

Bereits aber wird manches bedeutende Zeugnis aus dem Leben und Schaffen Regina Ullmanns in St.Gallen bewahrt. Wer den Raum im zweiten Stockwerk der Stadtbibliothek betritt, steht vor Schreibpult, Tisch, Kommode und Kasten der Dichterin, gewahrt Bilder und Andenken ihres wohnlichen Alltags. Die kleine Bibliothek bezeugt Eigenart und vielfältige Richtung der Lektürewahl; Gotthelf, Hebel, Brentano stehen unter diesen Bänden, manches Tierbuch auch, schließlich das abgegriffene Werkzeug sorglicher Arbeit, Dudens Rechtschreibung. Neben diesem von Ellen Delp übergebenen Bestand auch die eigenen Werke, Widmungsexemplare an Freunde, vornehmlich nach Meilen. In besonderen Laden dann gegen tausend Briefe. Sie stammen fast ausnahmslos aus der zweiten Lebenshälfte,

sammeln sich um den Kern der Korrespondenz mit Nanny Wunderly-Volkart, enthalten auch ungedruckte Arbeiten und Skizzen. Die Ergänzung liefern Briefe an St.Galler Freunde, an Eva Cassirer und ihre Freundinnen, an Dichter des Münchner Kreises (zum Teil in Photokopie), an Carl J. Burckhardt (in Photokopie). Ein Brief Rilkes an den Verleger über das Vorwort zu Reginas Dichtungen in Prosa von 1910 stammt aus der Sammlung Robert Alther.

Man wird an der Stadtbibliothek St.Gallen in der dankbaren Freude über derart reichen Bestand doch den Unterschied zwischen Dichterbrief und Dichterwerk nicht übersehen und den Umgang mit den Briefen als *Dienst am Werk* verstehen. Auch im privaten Schriftstück ist hier allerdings die Dichterin gegenwärtig: die Briefe plaudern nicht, sie bezeugen oder sie teilen mit; sie sind in jener großen deutschen Kurrentschrift Reginas geschrieben, die nicht leicht fließt, in einer Sprache, die kein Wort leicht ausgibt. Nur dem behutsamen Betrachter kann das Regina-Ullmann-Archiv bieten, was es zu geben hat als Gedenk- und Forschungsstätte. Daß deren zwei bestehen, in München und in St.Gallen, gerade das wird der ernsthafte Forscher, der einfühlende Verehrer nicht als unerwünschte Nachlaßaufsplitterung empfinden; denn diese Zweiheit entspricht dem Leben und Erleben der Dichterin. Mögen ihre Lebenszeugnisse daher zwei Städten zugehören, das Werk Regina Ullmanns gehört bleibend nur den stillen Lesern.

Peter Wegelin